

Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

96. Jahrgang – Monatlich ♦ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ♦ 5–12 Dossier
Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20



Sonn- und Feiertage, sowie Namenstage im Monat Juli

2. Do **Mariä Heimsuchung**

3. Fr **HL. THOMAS, Apostel**

4. Sa Hl. Ulrich, Bischof von Augsburg
Hl. Elisabeth, Königin von Portugal

Sonntag, 5. Juli

14. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Sach 9,9–10

Les 2: Röm 8,9.11–13

Ev: Matthäus 11,25–30

6. MoHl. Maria Goretti, Jungfrau, Märtyrin

8. Mi Hl. Kilian, Bischof von Würzburg, und
Gefährten, Glaubensboten, Märtyrer

9. Do Hl. Augustinus Zhao Rong, Priester,
und Gefährten, Märtyrer in China

Augustinus Zhao Rong, 1746 geboren, diente zunächst in der kaiserlichen Armee in China. Bei der Verfolgung der Christen beeindruckte ihn deren Glaubensstreue so sehr, dass er selbst um die Taufe bat und Priester wurde. 1815 erlitt auch er das Martyrium. Mit ihm zusammen gedenkt die Kirche all jener Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, Männer, Frauen und Kinder, die in China zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten wegen ihrer Treue zum christlichen Glauben als Märtyrer starben.

10. Fr Hl. Knud, König von Dänemark, Märtyrer,
hl. Erich, König von Schweden, Märtyrer,
hl. Olaf, König von Norwegen

11. Sa **Hl Benedikt von Nursia**, Vater
des abendländischen Mönchtums,
Schutzpatron Europas

Sonntag, 12. Juli

15. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Jes 55,10–11

Les 2: Röm 8,18–23

Ev: Matthäus 13,1–23 (oder 13,1–9)

13. MoHl. Heinrich II. u. Kunigunde, Kaiserpaar

14. Di Hl. Kamillus von Lellis, Priester,
Ordensgründer

15. Mi Hl. Bonaventura, Ordensmann, Bischof,
Kirchenlehrer

16. Do Gedenktag Unserer Lieben Frau
auf dem Berge Karmel
Muttergottes von Einsiedeln

Sonntag, 19. Juli

16. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: Weish 12,13.16–19

Les 2: Röm 8,26–27

Ev: Matthäus 13,24–43

20. Mo Hl. Margareta, Jungfrau, Märtyrin
in Antiochien
Hl. Apollinaris, Bischof von Ravenna,
Märtyrer

21. Di Hl. Laurentius von Brindisi,
Ordenspriester, Kirchenlehrer

22. Mi **HL. MARIA MAGDALENA, Apostolin**

23. Do **HL. BIRGITTA VON SCHWEDEN,
Mutter, Ordensgründerin,
Schutzpatronin Europas**

24. Fr Hl. Christophorus, Märtyrer in Kleinasien
Hl. Scharbel Mahluf, Ordenspriester

25. Sa **HL. JAKOBUS, Apostel**

Sonntag, 26. Juli

17. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Les 1: 1 Kön 3,5.7–12

Les 2: Röm 8,28–30

Ev: Matthäus 13,44–52

29. Mi Hl. Marta von Betanien

30. Do Hl. Petrus Chrysologus, Bischof von
Ravenna, Kirchenlehrer

31. Fr Hl. Ignatius von Loyola, Priester,
Ordensgründer

Aber dann und wann...

Obwohl ich mich im Wasser pudelwohl fühle und gerne schwimme, bin ich keine gute und auch eine eher ängstliche Schwimmerin – vielleicht, weil ich es erst mit 12 gelernt habe. Es fiel mir etwa nie ein, mich in einem breiten Fluss vom Wasser treiben zu lassen oder in einem Hallenbad auf der mittleren Bahn zu schwimmen. Und noch weniger fiel mir ein, was Petrus in den Sinn gekommen ist, weil er – wer weiss – vielleicht ein tollkühner Schwimmer war. Der Apostel hatte ja durchaus etwas Draufgängerisches an sich. Und als Fischer war es wohl eh wichtig gewesen, gut schwimmen zu können. Dieser Petrus also, der mit den anderen Jüngern inmitten einer stürmisch-nächtlichen See im Boot kauert, sieht plötzlich den Rabbi übers Wasser auf sie zukommen und schreit ihm entgegen: «Rufe mich raus aus dem Schiff und ich komme!» – «Komm!», schreit Jesus zurück, und Petrus hebt tatsächlich seine Beine über den Rand des Bootes, betritt die Wogen der Wasser und geht auf den Rabbi zu ...

Das ist eine grosse Sehnsucht von mir, immer genug Mut fassen zu können, immer genug Vertrauen in mir zu spüren, um immer neu aus all den Booten der scheinbaren Sicherheit, der angeblichen Sachzwänge, der kühlen Vernunft,

der Trägheit und Gewohnheit und endlosen Duldsamkeit rauszuspringen und Kopf über in die Wasser des Lebens einzutauchen. In diese schutzlosen, verheissungsvollen, belebenden, neu machenden Wasser des Lebens!

Oft genug aber fehlen sie mir, der Mut und das Vertrauen. Aber dann und wann bin ich mir dieser Energie so gewiss, höre ich sie so deutlich, diese Stimme – «Komm!» – dass mich nichts und niemand aufhalten kann. Es sind jene Momente des Lebens, die das Unmögliche möglich machen, die ohne alle Angst vor Verlust hinstehen lassen und eine Ahnung von Auferstehung in den Alltag übersetzen.

Und ab und an vernehmen wir es auch gemeinsam, dieses «Kommt!» Und wir geben das Beobachten auf, streifen uns gegenseitig die Gepflogenheiten von den Schultern, weiten die Grenzen und wagen uns auf die Strassen hinaus, die ganz neue Erfahrungen des geteilten Lebens für uns bereithalten und ein Weniger an Leid und ein Mehr an Glück bedeuten. Und wir sehen einander auf dem wankenden Grund in die Augen und werden uns der Gegenwart unseres Gottes ganz und gar bewusst.

kath.ch/ Jacqueline Keune/Foto: Sr Catherine



Betet freie Schweizer» – aber wofür?

Am Nationalfeiertag werden Tausende an Bundesfeiern die Nationalhymne singen. Und dabei rufen sie sich und ihre Mitbürgerinnen und -bürger auch dazu auf zu beten. kath.ch hat sich umgehört und die Frage gestellt: Wofür wird denn heute gebetet?

Gott wird im Schweizerpsalm in starken, sich an der Bergwelt orientierenden Naturbildern gepriesen. Und der Mensch wird in jeder Strophe daran erinnert, dass er auf «Gott im hehren Vaterland» zählen darf.

Gott vertrauen – und ihn ansprechen

Doch zuvor kommt der Aufruf, dass sich der Mensch an diesen Gott wenden soll: «Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet!», heisst es in der ersten Strophe der Schweizer Landeshymne.

Wir halten ein stilles Gebet für die Anliegen der Heimat.



Irene Gassmann, Priorin des Klosters Fahr: «Bei uns im Kloster Fahr machen wir in der Eucharistiefeyer und Vesper je eine Fürbitte für unser Land. Am Abend des 1. August gestalten wir eine erweiterte Komplet und beten das Gebet für die Heimat aus dem Kirchengesangbuch und singen anschliessend den Schweizerpsalm. Danach läuten bei uns alle Glocken für 15 Minuten, während dieser Zeit halten die Schwestern persönlich stilles Gebet für die Anliegen der Heimat.»

Gebet für die Heimat: «Gott, du willst, dass die Menschen ein Zuhause haben und in Frieden leben. Wir bitten dich für unsre Heimat und für alle Menschen, die in ihr wohnen: Gib den Männern und Frauen, die Führungsaufgaben haben, Weisheit und Tatkraft. Lass alle, die in unserem Land leben, ihre Verantwortung im Umgang mit deiner Schöpfung wahrnehmen. Gib, dass in den Gemeinschaften, den Familien und Gemeinden Eintracht und Gerechtigkeit herrschen. Ermutige uns, dass wir uns für den Frieden in der Welt und für den Fortschritt aller Völker einsetzen. Das gewähre uns durch Jesus, deinen Sohn, unseren Bruder und Herrn. Amen.»

Das Kloster Fahr bezeichnet sich selber als Ort der Begegnung. Die Schwestern der Gemeinschaft leben nach den Regeln des Hl. Benedikt.



Claudio Zanetti, SVP-Nationalrat aus dem Kanton Zürich: «Als Gebet für die Schweiz bietet sich natürlich das in seiner Schlichtheit bestechende Gebet von Niklaus von Flüe, dessen Statue sich auch im Bundeshaus findet, an.»

«Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu Dir. Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich fördert zu Dir. Mein Herr und mein Gott, nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen Dir.»

Als Politiker habe für ihn aber auch das Franz von Assisi zugeschriebene Friedengebete eine grosse Bedeutung: *«Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens.»*

Zanetti hat vor kurzer Zeit auch in kirchlichen Kreisen für Aufsehen gesorgt, als er bekanntgab, einen Vorstoss einzureichen, um die zivile von der religiösen Eheschliessung zu trennen.

Ich bete selten für eine bestimmte Sache.



Lukas Niederberger, Geschäftsführer der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG: «Mein Beten beschränkt sich natürlich nicht auf den Bundesfeiertag. Ich bete regelmässig. Aber ich bete selten für eine bestimmte Sache, weil sonst Gott das Mittel und nicht mehr das Ziel des Gebets wäre. Mein Gebet besteht vorwiegend aus einem einzigen Wort: *Danke*. Oft danke ich Gott dafür, in einem so schönen Teil dieses Planeten leben zu dürfen.»

Viele Menschen (und Muslime) beten für die Schweiz.



Abduselam Halilovic, Medienverantwortlicher der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ): «Meiner Kenntnis nach gibt es keine besondere muslimische Veranstaltung zum 1. August oder ein gemeinsames Gebet. Jedoch denke ich, dass sehr viele Menschen (und Muslime) für die

Schweiz persönlich beten, auch am 1. August. Ich leite Ihnen das folgende Gebet weiter, welches ich sehr schön gefunden habe.»

«O Gott, errette uns vor allen Worten die Schmerzen zufügen und verleihe uns Herzen die berühren. O Allbarmherziger, gib uns die Weisheit, um von der Rechtleitung zu lernen, mit der du alle Propheten gesegnet hast. Wir bitten dich, tröste diejenigen, die in Trauer sind und erleichtere ihren Zustand. Unser Herr, verleihe uns Mitgefühl und Verständnis, so dass wir in Frieden und Gerechtigkeit leben mögen. Hilf uns, die Unterdrückten aufzuhalten, egal ob sie aus unserer Nation, Rasse oder Stamm sind, oder nicht. Gib uns die Kraft, für das Gute aller Menschen zu sorgen. Lass unsere Kinder von unseren Fehlern lernen und für eine sicherere, friedlichere und gerechtere Welt arbeiten. Leite unsere Führer zu weisen und gerechten Entscheidungen. Bewahre uns vor Hass und Intoleranz. Mache uns zu jenen, die sich für das Gerechte, Gute und Schöne einsetzen. Bei Deiner unermesslichen Barmherzigkeit bitten wir dich. Amin!» (ft/ms)



Niklaus v. Flüe lebte hier im Ranft



Das Leben in Fülle

Jesus sagt: «Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben». (Jo 10, 10)

Gott ist der absolute Herr des Lebens (Genesis 9, 4–15), dem kein Gott entgegentritt (Deuteronomium 32, 39), bei ihm ist die Quelle des Lebens (Psalm 35, 39). Gott hat seine Herrschaft dem Sohn übergeben: **«Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, wen er will»** (Jo 5, 21) und er schenkt ihnen ewiges Leben (Jo 17, 2). Voraussetzung für dieses ewige Leben ist der Glaube an den Sohn, der selbst das Leben ist. Wer an ihn glaubt, **«wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt wird auf ewig nicht sterben»** (Jo 11, 25b–26). Das ewige Leben in Fülle ist also den Glaubenden verheissen, die **«nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare blicken; denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig»** (2 Korinther 4, 18).

Worin aber besteht das Leben in Fülle?

Sicher ist es nicht eine billige Verheissung auf das Jenseits! Vielmehr kann dieses Leben schon hier auf der Erde für diejenigen beginnen, die mit Christus verbunden sind, wie die Rebe mit dem

Weinstock (Johannes 15, 5). Dann darf ich darauf vertrauen, dass Gott mir in der Not hilft (Psalm 50, 15), mich leitet, damit mein Fuss nicht an einen Stein stösst (Psalm 48, 15 und Lukas 4, 11). **«Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen»**, sagt es der Psalm 23 in wunderbaren Bildern.

Das Evangelium spricht von unserem Glück, dass Jesus uns immer nahe ist, wo wir ihn einlassen und das Reich Gottes wachsen kann. Er steht vor unserer Tür und klopft. Er respektiert aber unsere Freiheit und tritt nicht die Türe ein, sondern wartet, bis wir ihm öffnen: **«Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn einer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und Mahl mit ihm halten und er mit mir»** (Offenbarung 3, 20).

Dieses Leben in Fülle fällt uns also nicht ungefragt in den Schoss. Wir müssen darum bitten: **«Darum sage ich euch: Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.»** (Lukas 11, 9–13). Damit wir darin nicht nachlassen, ist es wichtig, immer um den Heiligen Geist zu bitten, denn wenn er auf uns herabkommt, **«werden wir Kraft empfangen»** (Apg 1, 8). Er ist die grösste Gabe Gottes, die alle anderen Gaben mit sich bringt, die wir für das Leben in Fülle brauchen.

pam

Der «Gute Hirt» vom Künstler Jean-Pierre Augier aus Saint-Blaise bei Nizza, aus alten Werkzeugen.
www.jean-pierre-augier.com
 Foto: © Sr Catherine Jerusalem





Heilige und Sünder

Im Juli und August feiern wir immer wieder Feste verschiedener Heiliger. Wieso werden in der katholischen Kirche denn eigentlich ständig Heilige gefeiert?

Ich finde es sehr schön, dass wir in der katholischen und auch in anderen Kirchen an heilige Frauen und Männer denken und sie feiern. Das bedeutet mir sehr viel.

Warum das denn?

Das Leben von Heiligen hat für mich etwas sehr Tröstliches. Ich kann dabei sehen, dass die Heiligen nicht als solche geboren wurden, sondern erst im Laufe ihres Lebens heilig geworden sind.

Ist das so?

Es gibt viele Männer und Frauen, die zeitweise ein schlechtes Leben geführt haben und «auf Teufel komm raus» gesündigt haben. Erst durch ein Eingreifen Gottes sind sie dem «Teufel vom Karren gesprungen» und haben ihr Leben ganz nach Gott ausgerichtet.

Und wieso tröstet Sie das?

Es tröstet mich, weil auch ich noch Hoffnung haben kann, denn kein Mensch ist «ein hoffnungsloser Fall». Jeder bekommt von Gott immer wieder die Chance eines Neuanfangs und die Möglichkeit umzukehren.

Und warum ist die Heiligenverehrung sonst noch sinnvoll?

Dieser Punkt hängt mit dem vorhin Gesagten zusammen. Da die Heiligen Leute waren wie du und ich, haben viele Menschen einfacheren Zugang zu solchen, die auch die Schwächen und Sünden des Lebens kennenlernten und keine strahlende und über allem erhabene Gestalten waren.

Das ist auch tröstlich!

Ja genau, denn ich kann mit meinen negativen Seiten und meinen Fehlern zu ihnen gehen und gemeinsam mit ihnen vor Gott hintreten und zwar im Wissen darum, dass neben mir jemand steht, der mir hilft und mich ermutigt, Gott mein Herz auszuschütten. Jeder Heilige ermutigt mich: «Was ich geschafft habe, das schaffst du auch!» Mit Gottes Hilfe kannst auch du neu beginnen! Pack diese Chance!

Besten Dank für die ermutigenden Worte!
mpl

Heiligsprechung in Rom, am 13. Oktober 2019, von John Henry Newman, Giuseppina Vannini, Mariam Thresia Chiramel Mankidiyan, Dulce Lopes Pontes, Marguerite Bays



Behütet unterwegs – für jede Reiseart den passenden Heiligen

In den Sommerferien sind viele Leute unterwegs: Mit dem Auto oder Velo, sie fliegen, wandern oder surfen. Oder sie entdecken unbekannte Restaurants. Zu welchen Heiligen soll man bei diesen Gelegenheiten beten, damit alles gut geht? Ein kleiner Überblick über Ferien-Heilige schafft Klarheit.

Um sicher zu reisen, ist es zuerst einmal ratsam, zum heiligen **Christophorus** zu beten. Dieser Märtyrer aus dem dritten Jahrhundert, der Christus – ohne zu stolpern – auf dem Rücken über einen Fluss trug, schützt traditionell alle, die Verkehrsmittel benutzen, aber vor allem Autofahrer und Touristen.

Christophorus, von Konrad Witz, 1435, Kunstmuseum Basel



Grenzen überschreiten

Wer Streitigkeiten beim Zoll vermeiden will, kann – sofern er die Zollvorschriften beachtet – zum heiligen **Matthäus** beten. Als ehemaliger Zöllner kann dieser die Stimmung der manchmal pedantischen Beamten durchaus beeinflussen.

*Der heilige Matthäus,
von Rembrandt Harmensz
van Rijn, Louvre*



Mit dem Schiff unterwegs

Bootsfahrer, die ihren Aufenthalt auf dem Wasser reibungslos gestalten wollen, können sich an den **Erzengel Raphael** wenden. Am bekanntesten ist er für seine Heilungen und wegen des gleichnamigen Badeorts Saint-Raphaël in Frankreich. Zudem gilt er als der Schutzpatron der Seeleute. In der Bibel begleitet er den



Francesco Botticini: Die drei Erzengel – Raphael mit Tobias, Michael (links) und Gabriel (rechts), 1470, Galleria degli Uffizi in Florenz

jungen Tobit und stellt die wohlwollende Fürsorge Gottes dar für alle, die unterwegs sind.



Josef fliegend vor dem «heiligen Haus» von Loreto

In ein Flugzeug steigen

Menschen mit Flugangst können sich zur Beruhigung an den hl. **Joseph von Copertino** (1603–1663) wenden. Dieser Franziskaner, der in Süditalien geboren wurde, war bekannt für seine mystischen Gaben – einschliesslich der Kraft des Schwebens. Diese Fähigkeit führte natürlich dazu, Schutzheiliger der Piloten und Astronauten zu werden.

Pilgerort für Wohnmobil-Reisende

Wer gerne Camping und Auto kombiniert, findet beim heiligen **Ägidius** Schutz. Der Einsiedler griechischer Herkunft lebte im 13. Jahrhundert in den Wäldern bei Nîmes, wo er eine nach ihm benannte Abtei grün-

dete: Saint-Gilles (Gard). Die «Schirmherrschaft» über Wohnmobile ist damit verbunden, dass das Kloster ein beliebter Pilgerort auf dem Jakobsweg ist. Seit 2017 gibt es jährlich einen Gottesdienst für Camper, der vom Priester der bretonischen Pfarrei Malestroit gefeiert wird, deren Schutzpatron der heilige Gilles ist.



Ägidius Verletzung, 1427, von Meister Thomas von Coloswar, Museum Esztergom, Ungarn

Unterwegs mit dem Motorrad

Für einen Urlaub mit dem Motorrad empfiehlt sich die Fürsprache des heiligen **Kolumban**. Dieser irische Mönch durchquerte als Missionar im siebten Jahrhundert einen Grossteil Europas. Im Jahr 2011 wurde er offiziell zum Beschützer der Motorradfahrer ernannt. Er verdankt dies dem Bau einer Marienkapelle am Monte Penice im italienischen Apennin. Dort wird eine Reliquie des irischen Ordensangehörigen aufbewahrt. – In Norditalien war der Pass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der beliebteste Trainingsort für Radfahrer, Motorradfahrer und Autofahrer.



Kolumban fährt auf die Insel Iona.
Englische Briefmarke von 1997
zum 1400. Jahr der Christianisierung Englands

Sicher Essen in der Fremde

Zu den Ferien gehören für viele auch Schlemmereien. Um das Essen zu genießen und Verdauungsstörungen oder andere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, kann man sich an den heiligen **Laurentius von Rom** wenden. Als Patron der Gastronomen weiss er sicherlich, wie die Meister der Töpfe und Pfannen inspiriert werden können. Seine Schirmherrschaft

Hl. Laurentius, Diakon, Bronzestatue, 1865 von Stefano Galletti, auf dem Obelisk vor der Kirche San Lorenzo fuori le Mura, Rom



bezieht sich zuerst auf den eisernen Rost, auf dem er 258 in Rom gefoltert wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte er sich der Legende nach über seinen Henker lustig gemacht: «Es ist auf dieser Seite gut geröstet, du kannst es umdrehen.»



Raymund von Peñafort

Windsurfen im 12. Jahrhundert

Während es noch keinen Schutzpatron für Paddelboot- oder Kajakreisende gibt, können sich Windsurfer an den heiligen **Raymond von Peñafort** wenden. Der katalanische Dominikaner lebte im 12. und 13. Jahrhundert und wurde auf der Insel Mallorca festgehalten. Die Legende besagt, dass er mit nur seinem Mantel und Stock ein Segel setzte und das Meer in Richtung Barcelona überquerte.

Für Wanderer und Bergsteiger

Der heilige **Bernhard von Menthon** wacht traditionell über die Sicherheit von Kletterern und Wanderern. Diese Schirmherrschaft ist offensichtlich mit der Gründung der Hospize des Grossen und Kleinen Sankt Bernhard in den Savoyer- und Walliser-Alpen im 10. Jahrhundert verbunden. Die Hunde, die den Namen des heiligen Mannes und das berühmte Schnapsfass um den Hals tragen, spielten immer eine bedeutende Rolle bei der Rettung von in Not geratenen Berggängern.



Heiliger Bernard von Menton,
Patron vom Grossen Sankt Bernhard

Radfahrer gut geschützt

Radfahren ist eine beliebte Aktivität für Urlauber, aber auch nicht ohne Risiko. Liebhaber der ruhigen Fortbewegungsart finden – selbstverständlich nebst dem Tragen von Helmen – bei der **Madonna von Ghisallo** Sicherheit und Schutz. Papst Pius XII. proklamierte sie 1948 zur «universellen Schutzpatronin der Radfahrer». Der Ort ihrer Verehrung ist eine kleine



Kapelle am Comersee. Er hat sich zu einem Pilgerzentrum für professionelle Radfahrer entwickelt, insbesondere für diejenigen, die am «Giro d'Italia» teilnehmen.

Muscheln für die Pilger

Gerade im Sommer sind aber auch viele Pilger unterwegs. Sie stehen unter dem Schutz des Heiligen **Jakobus**. Die Wege nach Santiago de Compostela in Spanien, an dem der Leichnam eines der ersten Apostel Jesu entdeckt wurde, ist zur wohl berühmtesten Pilgerfahrt des Christentums geworden. Wanderer, die nach Galizien gehen, beanspruchen die Schirmherrschaft des Jakobus gut sichtbar, indem sie sein Symbol, die Muschel, tragen. Schon seit der Antike wurden Muscheln getragen, um sich vor Unglück zu schützen.

Heiliger Jakobus der Ältere, Statue über der
«Pforte der Vergebung», Ostseite
der Kathedrale in Santiago de Compostela



Raphaël Zbinden/Kath.ch: kath.ch/Übersetzung: ms Herr,
Die Fotos sind aus: www.heiligenlexikon.de



Herr, erbarme dich
Christus, erbarme dich
Herr, erbarme dich
Christus, erhöre uns
Gott Vater im Himmel,
 erbarme dich unser
Gott Sohn, Erlöser der Welt
 erbarme dich unser
Gott Heiliger Geist
 erbarme dich unser
Heiliger dreifaltiger Gott
 erbarme dich unser

Heilige Maria, Mutter Gottes
 bitte für uns (wird nach jedem Heiligen gebete)
Heilige Jungfrau über allen Jungfrauen

Heiliger Michael
Heiliger Gabriel
Heiliger Raphael
Alle heilige Engel Gottes
Heiliger Johannes der Täufer
Heiliger Josef
Alle heiligen Patriarchen und Propheten

Heiliger Petrus
Heiliger Paulus
Heiliger Andreas
Heiliger Jakobus
Heiliger Lukas
Heiliger Markus
Heiliger Matthäus
Heilige Maria Magdalena
Alle heiligen Apostel und Evangelisten

Heiliger Stephanus
Heiliger Laurentius
Heilige Agnes
Heilige Perpetua und heilige Felicitas
Heilige Lucia
Heilige Agatha
Heilige Anastasia
Heilige Katharina
Heiliger Kosmas und heiliger Damianus
Heilige Teresia Benedicta vom Kreuz
Ihr heiligen Märtyrer

Heiliger Gregor
Heiliger Ambrosius
Heiliger Augustinus
Heiliger Hieronymus

Heiliger Martinus
Heiliger Nikolaus
Ihr heiligen Päpste und Bischöfe
Ihr heiligen Lehrer der Kirche
Heiliger Antonius
Heiliger Benedikt
Heiliger Bernhard
Heiliger Dominikus
Heiliger Franziskus
Heilige Klara
Heiliger Ignatius
Heiliger Pfarrer von Ars
Ihr heiligen Diakone und Priester
Ihr heiligen Jungfrauen und Mönche

Heiliger Thomas Morus
Heilige Monika
Ihr heiligen Väter und Mütter
Heiliger Mauritus und Gefährten
Heilige Verena
Heilige Urs und Viktor
Heilige Felix und Regula
Heiliger Théodul
Heiliger Gallus
Heiliger Otmar
Heilige Wiborada
Heiliger Franz von Sales
Heiliger Luzius
Heiliger Niklaus von der Flüe
Heiliger Beat
Heiliger Florin
Heiliger Bernard von Menthon
Heiliger Fridolin
Heiliger Meinrad
Heiliger Petrus Canisius
Heilige Idda vom Toggenburg
Seliger Meinrad Eugster
Heilige Bernarda
Heilige Marguerite Bays
Selige Maria Theresia Scherer
Ihr Heiligen unseres Landes
Alle Heiligen Gottes





Front der Kathedrale von Santiago de Compostela, Ziel des Jakobsweg. – Foto Editions St-Augustin
 Wollen Sie mehr zum Thema «Pilgern auf dem Jakobsweg» wissen: <https://jakobsweg.ch>

Diese beiden Bilder sind nicht identisch. Beim Bild rechts haben sich insgesamt acht Fehler eingeschlichen. Schauen Sie genau hin und überlegen Sie, was sich im Vergleich zum linken Bild geändert hat.

Die erste Erwähnung des Jakobsweges stammt aus dem Jahre 1047. In einer Urkunde des Hospitals von Arconada, Provinz Palencia wird die nordspanische Hauptverkehrsachse als «Weg, der seit alten Zeiten von Pilgern des hl. Jakobus und Peter und Paul begangen» bezeichnet. Es ist die erste urkundliche Erwähnung dieser Strasse überhaupt; sie bringt den Weg von vorneherein mit dem Grab des heiligen Jakobus in Galicien in Verbindung. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff Jakobsweg auch für andere historische Routen von Jakobspilgern in Europa verwendet.

Der Jakobsweg oder Jakobusweg ist ein ganzes Wege-System. Es ist richtig, von den Jakobswegen in der Mehrzahl zu sprechen. – So wie die Verästelungen von Bachläufen und Flüsschen ein ganzes Flusssystem bilden und mit der Zeit zu einem grossen Fluss werden, durchqueren verschiedenste Wege ganz Europa und vereinen sich zu Hauptwegen.

In Spanien münden die Jakobswegen in den Camino Francés. Er führt von St. Jean-Pied-de-Port über die Pyrenäen nach Roncesvalles. Von dort führt der Weg bis nach Santiago de Compostela in Nordwestspanien und noch weiter bis ans Cap Finisterre am Atlantik. – Die Länge des Weges ab der Schweiz (Rorschach) beträgt ungefähr 2350 km. Siehe in der Übersichtstabelle die Länge und Distanz von Jakobswegen.

Die durchschnittliche Pilgerzeit für diesen Weg beträgt drei Monate ohne den Heimweg (berechnet auf der Grundlage von ca 25 km pro Tag).

Corona-Alltag einer Schweizerin in Jerusalem

Die Schweizerin Linda Bergauer arbeitet seit knapp einem Jahr für das Caritas Baby Hospital in Bethlehem. Das Corona-Virus hat ihr Leben vor Ort auf den Kopf gestellt. Ein persönlicher Erfahrungsbericht zur Corona-Krise aus Jerusalem und Bethlehem.



Foto: Joan Mas Autonell

Bisher war es kein Problem in Bethlehem zu arbeiten und in Jerusalem zu leben. Doch über Nacht galten in Palästina und Israel strikte Ausgangsbeschränkungen, um die Ausbreitung der Corona-Pandemie zu verhindern. Selbst Berufspendlerinnen wie mir, ist es untersagt nach Bethlehem zu fahren. Seither erledi-ge ich meine Arbeit aus dem Homeoffice.

Mein Arbeitszimmer ist licht-durchflutet – was in den eng an-einander und übereinander er-richteten Häusern der Altstadt von Jerusalem nicht selbstver-ständlich ist. Als Arbeitsplatz in der möblierten Wohnung dient der Schminktisch meiner Vermie-terin. Die instabile Internet- und Telefonverbindung in Ostjerusa-lem sorgt für zahlreiche Frustra-tionsmomente. Meine Kollegin-nen im Caritas Baby Hospital erreiche ich oft erst nach mehre-ren Versuchen. Gerade als Mit-arbeiterin im Bereich Kommuni-kation fehlt es mir, nicht am Puls des Geschehens im Spital zu sein und Informationen aus erster Hand liefern zu können.

Wer jemals die Altstadt Jerusa-lems besucht hat, kennt das Gedränge in den Gassen, die Gerüche von Gewürzen, Gebäck und Kaffee, die lebendigen Far-ben sowie ein Meer aus Geräu-schen – und die starke Präsenz des israelischen Militärs. Durch die Ausgangsbeschränkungen war Jerusalem wochenlang wie ausgestorben, die Gassen leer-gefeht. Mit Ausnahme einiger Anwohner, die nach essentiellen Einkäufen verstohlen nach Hause eilten. Nur einmal ver-stiess ich selber gegen die Be-stimmungen: an meinem Geb-urtstag traf ich hinter einem Lebensmittelgeschäft heimlich eine Freundin auf ein Eis.

Vor kurzem wurden die Restri-ktionen in Jerusalem gelockert. Schrittweise öffneten verschie-dene Geschäfte, sportliche Akti-vitäten oder Spaziergänge dür-fen nun in einem Radius von 500 Metern vom Haus entfernt stattfinden. Dafür ist das Tra-gen einer Maske zur Pflicht er-klärt worden. Grössere Men-schenansammlungen und die Wiedereröffnung von Cafés, Res-taurants und Bars bleiben un-tersagt. Das mit dem islami-schen Fastenmonat Ramadan verbundene abendliche Zusam-menkommen zum Iftar (gemein-sames Abendessen) bleibt dies-es Jahr aus.

Normalität ist in Jerusalem mit Sicherheit noch nicht wieder eingekehrt, wenn auch einige Gründe zum vorsichtigen Auf-

atmen bestehen. Der palästi-nensischen Bevölkerung Ost-jerusalems und des Westjor-danlandes bereiten die wirt-schaftlichen Auswirkungen der Restriktionen grosse Sorgen. Vielen Familien mangelt es, ins-besondere im Westjordanland, an finanziellen Rücklagen. Fast alle Arbeitsbereiche sind zum Erliegen gekommen, Ersparnis-se haben die meisten nicht, eine Sozialversicherung gibt es hier nicht. Verschiedene musli-mische, christliche und säku-lare Institutionen versuchen die wirtschaftlichen und sozia-len Folgen für benachteiligte Familien zu mildern. Auch die Sozialdienstabteilung des Cari-tas Baby Hospital greift nun ein-er grösseren Anzahl von Fami-lien bei der Finanzierung der medizinischen Versorgung oder der Medikamente für ihre Kin-der unter die Arme.



Foto: Linda Bergauer

Wie das Leben der Bevölkerung sich hier in den kommenden Monaten verändern wird, lässt sich kaum vorhersagen. Aber es ist beeindruckend mitzerleben, wie die palästinensische Gesellschaft in diesen schwierigen Zeiten zusammenhält und Wert auf Solidarität unter Fami-lien, Nachbarn und sogar Frem-den – wie mir – legt.

Weitere Informationen unter www.kinderhilfe-bethlehem.ch

Weg zu Gott

Es gilt auf jeden Fall, die Menschen auf eine persönliche Glaubensüberzeugung hin zu erziehen, da die Masse irgendwann nicht mehr trägt. Man spricht hier vom Übergang von der Volkskirche zur «Entscheidungskirche». Damit würde ein Christ auch ausserhalb des katholischen Milieus (z. B. als Walliser in Zürich) seinen Glauben weiter praktizieren.

Zu einem ausgeprägt persönlichen Glauben zu kommen, scheint mir heute überhaupt etwas ganz Wichtiges und Entscheidendes. Voraussetzung dazu sind persönliche Gotteserfahrungen. Diese kann man aber nicht einfach so produzieren – sie sind vor allem eine Gnade, ein Entgegenkommen Gottes.

Interessant, dass sich an dem Tag, an dem ich in Saas Almagell zu Besuch war, für mich selbst eine solche Erfahrung im Glauben ereignete.

Irgendwie verspürte ich schon am Morgen eine starke Sehnsucht nach einer Christus-Begegnung; nach einem Zeichen, dass er mich persönlich liebt – nicht nur so allgemein... Ich sagte Jesus diesen Wunsch – und vergass ihn im Laufe des Tages wieder...

Nach dem Besuch und Mittagessen beim Pfarrer wollte ich mir noch die Pfarrkirche von Almagell ansehen. Ich trat ein und freute mich an dem schönen Gotteshaus. Hier war ich allein und beschloss, noch etwas zu beten. Es war nach 14 Uhr und die Sonnenstrahlen erfüllten in bezaubernder Weise den Kirchenraum, (Saas Almagell hat im Winter nur wenig Sonne – vielleicht etwa von 11.00–14.30 Uhr). Sie fielen gerade auf ein Kreuz mit dem Korpus Christi, das in meiner Nähe vor den Altarstufen aufgestellt war. Das Kreuz stand auf einem roten Teppich, der in der Sonne wunderbar leuchtete. In meinem Herzen spürte ich Wärme und einen tiefen Frieden; vor allem die Nähe und Gegenwart Christi, der hier so augenfällig zugegen war. Es war, wie wenn er

mir sagte: «Hier ist das Zeichen, das Du haben wolltest: Ich bin Dir doch ganz nahe und habe ein Herz für Dich!»

Ich war erstaunt und zugleich tief berührt. Tatsächlich hatte Jesus meine Bitte in dieser Weise beantwortet. Er zeigt sich denen, die ihn suchen und für eine Begegnung mit ihm offen sind. Seine Antwort war leise und unaufdringlich – und doch klar und deutlich wahrnehmbar.



Pfarrkirche St. Barbara in Saas Almagell

Solche inneren Gefühle und Erlebnisse sind anderen schwer zu vermitteln. Aber jeder kann selbst ähnliche Erfahrungen machen: Jesus um eine Antwort bitten und dann aufmerksam und still hinhören. Er wird den Suchenden nicht enttäuschen – er lässt sich finden!

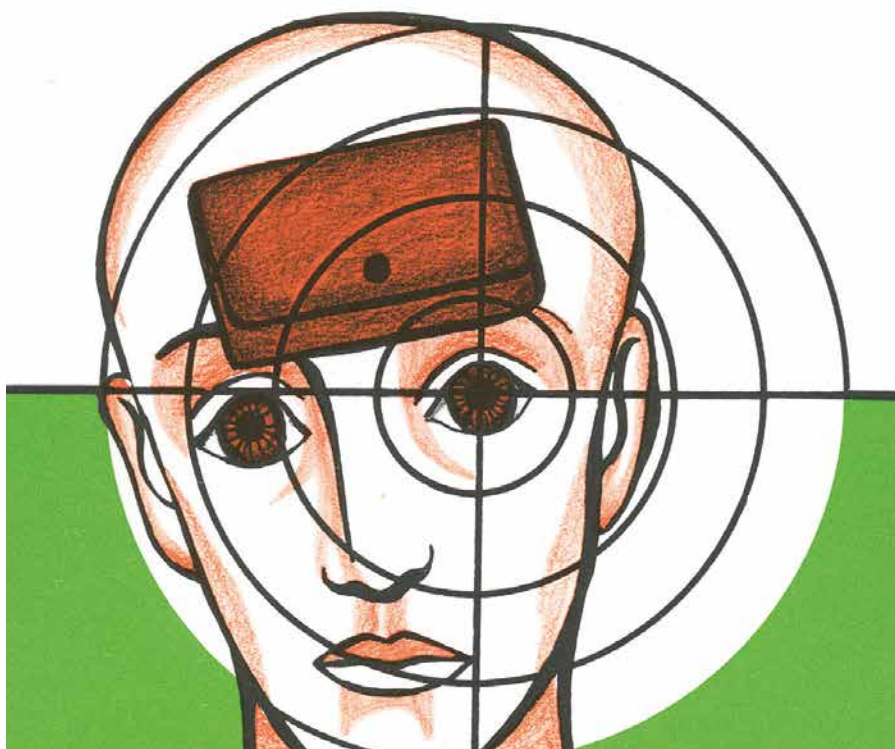
Schön, dass dieses Erlebnis am Fest der Bekehrung des Paulus geschah (25. Januar); Paulus hatte ja auch in dem (bei ihm dramatischen) Bekehrungserlebnis Christus persönlich erfahren und wurde von ihm in überraschender Weise angesprochen. So formulierte er später im Galaterbrief (2, 20): «Ich lebe im Glauben an Jesus Christus, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat.»

Das ist das Entscheidende am Glauben, dass er persönlich wird.

Pater Horn (Aus dem Buch «Weg zu Gott»)

REKLAME IST DIE KUNST, AUF DEN KOPF ZU ZIELEN UND DIE BRIEFTASCHE ZU TREFFEN

VANCE PACKARD



Maria-Laach, No 2272

HEITERKEIT, IST DER HIMMEL, UNTER DEM ALLES GEDEIHT.



Ein Schotte fährt von England über den Kanal. Als das Schiff in Ostende anlegt, sieht er, wie ein Taucher aus dem Wasser an Land steigt. Der Schotte wird ohnmächtig. Ein Arzt kommt herbei, und als der Schotte aufwacht, fragt er: «Mann, worüber haben Sie sich denn so aufgeregt?» «Ich hab einen Riesenschock bekommen, als ich sah, das man auch zu Fuss rübergehen kann!», antwortet der Schotte.



Nach einem Streit in ihrer Wohngemeinschaft lief meine Tochter Simone wütend auf die Strasse, um sich bei einem Spaziergang etwas abzukühlen. Sie kam an einem Obdachlosen vorbei, der ihren grimmigen Gesichtsausdruck bemerkte und sagte: «Bitte nicht meinen Hund beißen.»

«Hilfst du deiner Mutter auch fleissig in der Küche?», erkundigt sich Onkel Herbert. «Aber sicher», antwortet Eva; «nach deinem Besuch muss ich immer das Silberbesteck nachzählen.»



In der Schule vertraut der Klassenlehrer dem Pfarrer an, dass die Kinder heute wenig gelernt haben: «Stellen Sie sich vor, ich habe gefragt, wer die vier Evangelisten sind. Und ein Junge hat geantwortet: Josef und Nepomuk!...» – Darauf erwidert der Pfarrer: «Seien Sie doch froh, dass er wenigstens zwei gewusst hat!»



Mary geht zu einem Diätspezialisten. «Was war bislang Ihr Höchstgewicht?», fragt der. «103 Kilo», antwortet Mary. «Und Ihr Mindestgewicht?», will er weiter wissen. «3 Kilo.»



Zwei ehemalige Schulkameraden treffen sich auf dem Bahnsteig. Der eine, inzwischen General, schlank und rank und in Uniform, der andere, jetzt Kardinal, wohlbeleibt und in seinem Kardinalshabit. Der Kardinal ärgert sich über den umherstolzierenden General und fragt ihn scheinheilig: «Sagen Sie, Herr Schaffner, wann geht der nächste Zug nach Paris?» Der, nicht faul und die Situation sofort erkennend, antwortet: «Der nächste Zug nach Paris geht um 17.00 Uhr. Aber wissen Sie, gnädige Frau, in Ihrem Zustand sollte man nicht mehr nach Paris fahren!»



Wer war die erste Fussballmannschaft? Jesus und seine Jünger, denn in der Bibel steht: – «Jesus stand im Tor von Nazareth und seine Jünger standen abseits.»